

DER HATHORSTEIN VON DENDERA

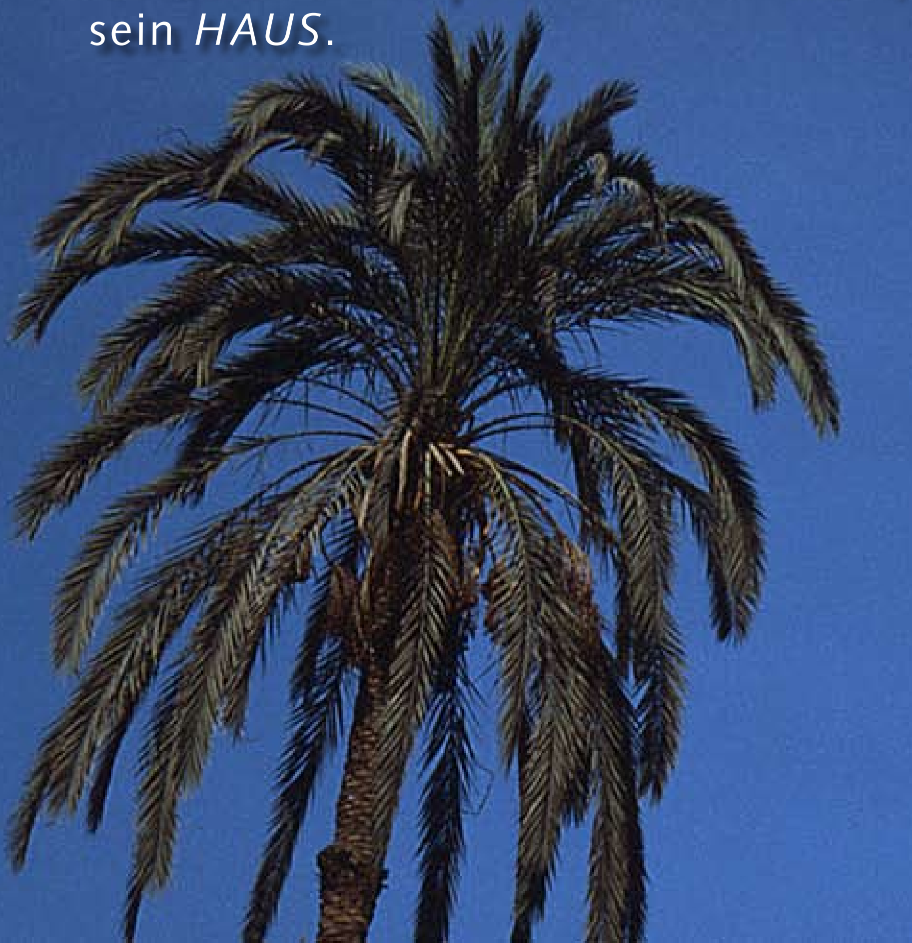
EIN FIGURENSTEIN AUS DER URZEIT ÄGYPTENS



DENDERA (altägyptisch Tantarer, griech. Tentyris oder Tentyra, koptisch Tentore) einst der Name einer Stadt in Oberägypten, heute heißt so der Tempel der Göttin Hathor bei Qena.

DENDERA liegt etwa fünfzig Kilometer nördlich von *Al Uqsur*, das ist *Luxor*, am westlichen Ufer des Nil gegenüber der Stadt *Qena*. Die Geschichte dieses Ortes geht auf eine sehr frühe Zeit zurück, auch wenn der heutige Tempel erst zur Zeit des römischen Kaisers Nero vollendet wurde. Dies wird unter anderem belegt durch ein sehr altes Gräberfeld unweit der Mauern um den Hathor-Tempel, und durch Dokumente, die von einem alten Heiligtum am Ort des heutigen Tempels sprechen, das auf die Zeit der ersten Dynastie der Pharaonen Pepi I und Kufu zurückgehen. Dendera war die Hauptstadt des 6. Gaus von Oberägypten. Die Göttin des Ortes und Tempels war *HAT-HOR*, die Nährmutter des *HORUS*, sein *HAUS*.





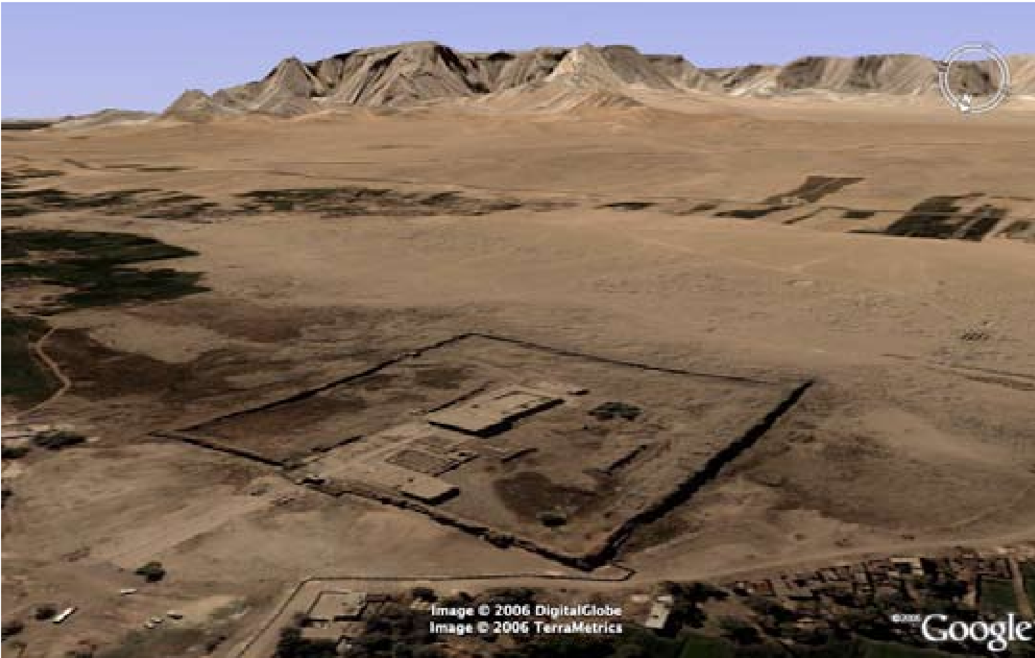






En Blick über den Nil nach Süden. Der Hathortempel von Dendera liegt in einer Beuge, einem Winkel, einem Knie des Flusses, was diesen Ort besonders geeignet macht für die Errichtung eines bedeutenden Tempels einer ägyptischen Muttergottheit. Die Beuge des Arms und des Knies wurden im Altertum mit der Frau asoziiert, griechisch *gyne* - **γυνε**, die *Frau* und das *Knie*, auch der *Winkel*.







Im Niemandsland zwischen Wüste und fruchtbarem Ackerland, der Tempel der Göttin Hathor. Die Schutzmutter des Horus, die Schwester der Isis und des Osiris. Das Volk verehrte sie als Göttin der körperlichen Liebe, des Rausches und der Musik. Viel höheres als sie gab es in der Hierarchie der ägyptischen Götter nicht.



Der Tempel von Dendera war der Göttin Hathor gewidmet und entstand zur Zeit der 6. Dynastie. Er ist nach Osten orientiert und auf den Nil ausgerichtet. Die Bauarbeiten am existierendem Tempel begannen unter den Ptolemäern und wurden erst unter den römischen Kaisern beendet. Einige Forscher vermuten, dass der aktuelle Bau auf eine weit ältere Anlage zurückgeht, auf die Zeit der 1. Dynastie unter den Pharaonen Pepi I oder Kufu. Der Bau, an dem bis zur Vollendung mehr als 200 Jahre gearbeitet wurde, ist noch in sehr gutem Zustand und berühmt wegen der Einzigartigkeit seiner Architektur, wie durch die Vielfalt, Qualität und Schönheit der Bildwerke und Hieroglyphen. Die Hieroglyphe der Göttin Hathor setzt sich zusammen aus dem Zeichen für HAUS, ein Quadrat mit einem Winkel, und dem FALKEN, dem Zeichen des Gottes HORUS, - HAT-HOR, das ist das HAUS des HORUS.

RÜCKANSICHT DES HATHOR-TEMPELS MIT DEM GEBURTSTEMPEL DER ISIS







Die kuh- und menschengestaltige Göttin mit der gehörnten Sonnen- Mondscheibe auf dem Kopf und den flauschigen Kuhohren war seit der frühesten Zeit mit dem Himmels- und Sonnengott Horus verbunden, woraus sich auch ihr Name HAT-HOR, „Haus (Hütte) des Horus“ herleitet. Sie ist die Muttergöttin, Gebärerin und Gemahlin des Horus. Ihr solarer, lunarer Aspekt wurde durch die Sonnenscheibe, die Mondscheibe symbolisiert, die zwischen ihren Kuhhörnern erscheint. Sie galt nicht nur als Göttergattin, sondern auch als Liebesgöttin und Muttergottheit, als Schutzherrin bei Geburt und Regeneration, als Sonnen- oder Mondauge, als Herrin der Wollust, des Tanzes und der Musik. Sie ist Ur- und Vorbild der christlichen Gottesmutter.




Wer kann sich dem Zauber dieses Ortes entziehen? Der Blick vom Dach des Tempels der Hathor nach Osten, zum Nil im schmelzenden Licht des Abendnebels: das ist die schöne, die *mystische* Seite der Religion, wenn der Kultus den Himmel wieder mit der Erde versöhnt, die sie zuerst beleidigt und dann so oft geschändet hat, wenn sie sich für ihre Rituale die allerschönsten Orte auf dieser Erde wählt.

Der Blick nach Westen, dem Weg der Sonne folgend, absteigend, untergehend, sich verlierend und verirrend im feurigen Reich des Seth, des schakalköpfigen Osirismörders, die schreckliche Wüste, ein schauriger Ort des Zwielichts, wo die Sonne ihre nächtliche Reise durch das Land der Nacht und des Todes beginnt.



Der “heilige” See, der immer, wenn der Nil das Land überflutete, sich nach dem Prinzip der kommunizierenden Röhren mit frischem Wasser füllte; ein Wunder und ein Gesetz, das sich jedes Jahr neu erfüllte. Muss noch besonders erwähnt werden, dass dieses Gesetz heute nicht mehr gilt, dass kein Wunder mehr geschieht und der heilige See trocken bleibt? Die Fluten des Nil werden am Staudamm von Assuan zurückgehalten und nach den Regeln des Marktes und den Gesetzen des Geldes dem Land und den Leuten verkauft.

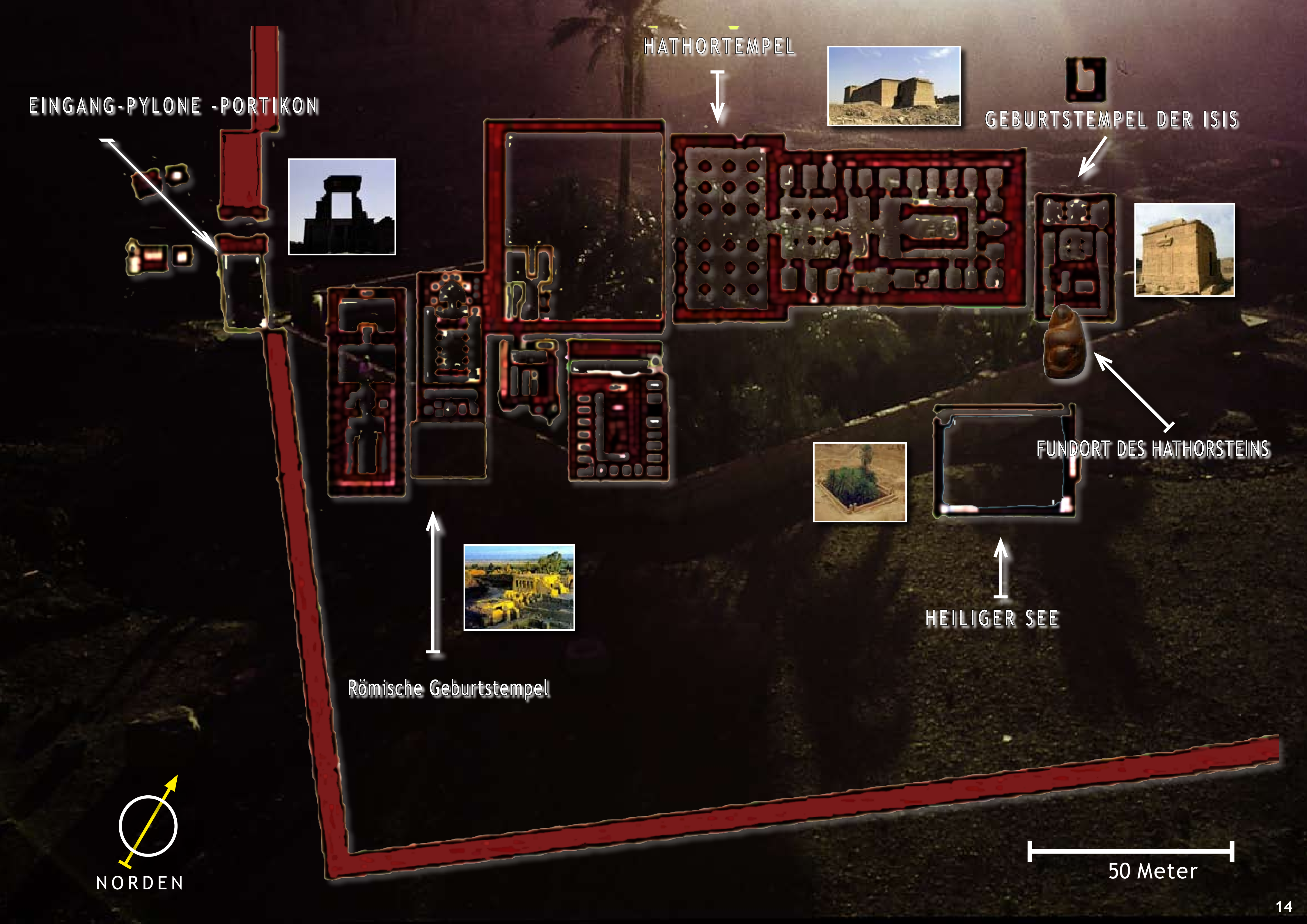


Fast scheint es, als wären die Werke der menschlichen Kunst beständiger als die Werke der Natur. Die heilige Quelle ist längst versiegt, aber die Farben auf den Reliefs leuchten in manchen Sälen des Tempels noch so frisch wie am ersten Tag.

Die Farben leuchten noch wie vor zweitausend Jahren, die Göttin aber hat ihren Tempel schon lange verlassen und niemand weiß, ob sie nicht schon gestorben ist; für tot gehalten wird sie von den meisten.

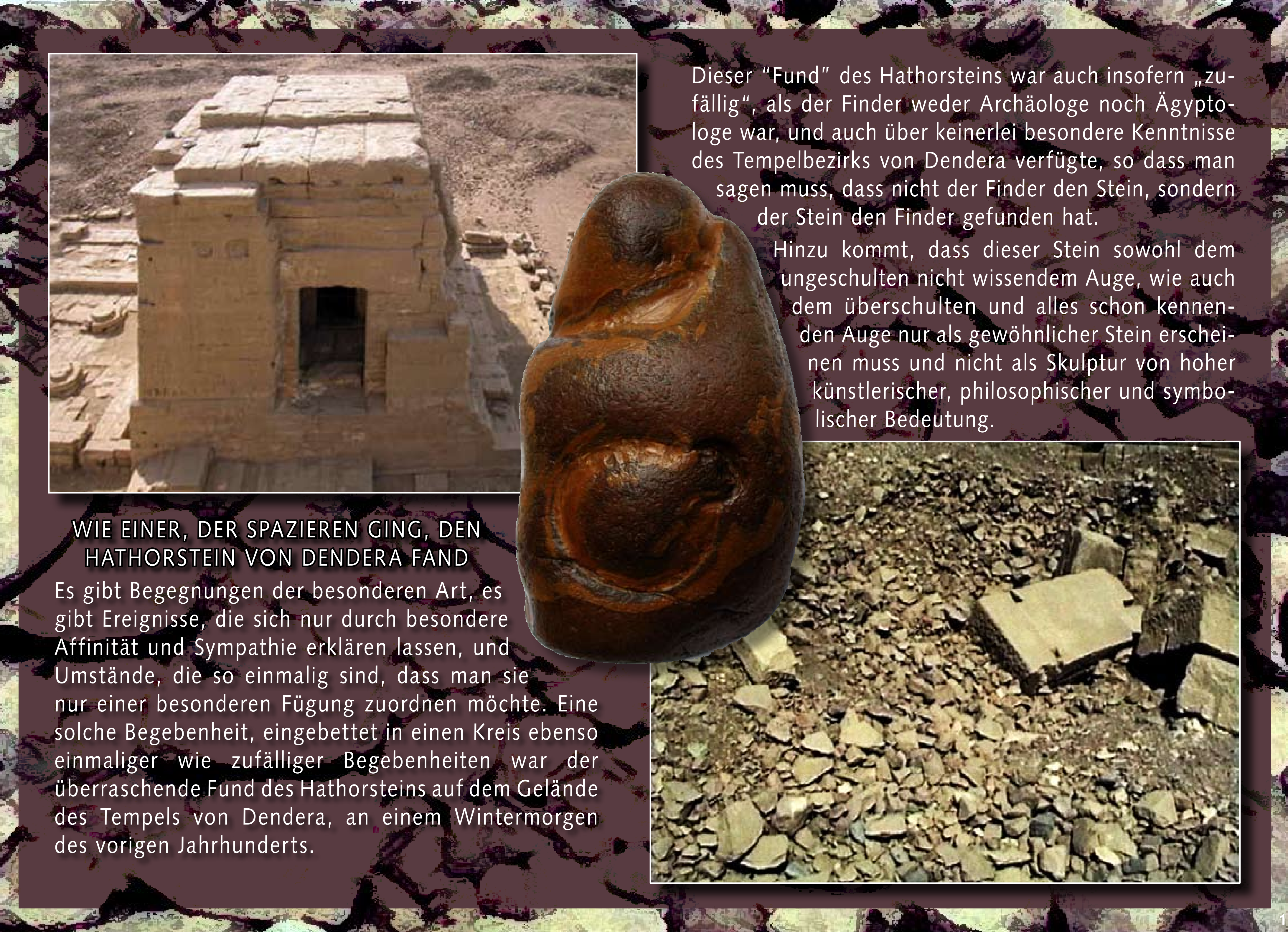





HATHORTEMPEL
EINGANG-PYLONE -PORTIKON
GEBURTSTEMPEL DER ISIS
FUNDORT DES HATHORSTEINS
HEILIGER SEE
Römische Geburtstempel
NORDEN
50 Meter



Das Gelände des Hathortempels von Dendera ist mit Tonscherben, den Bruchstücken eigentümlich blauschwarzer Feuersteine mit rostbraunem oder kalkgrauem Kortex und zertrümmerten, teilweise verwitterten Kalksteinblöcken dicht übersät. Diese Schicht ist an einigen Stellen mehrere Meter dick. Es handelt sich um den Schutt von Jahrtausenden. Der Hathorstein lag ca. 70 cm tief in einer natürlichen Aushöhlung dieses locker geschichteten Materials.



Dieser "Fund" des Hathorsteins war auch insofern „zufällig", als der Finder weder Archäologe noch Ägyptologe war, und auch über keinerlei besondere Kenntnisse des Tempelbezirks von Dendera verfügte, so dass man sagen muss, dass nicht der Finder den Stein, sondern der Stein den Finder gefunden hat.

Hinzu kommt, dass dieser Stein sowohl dem ungeschulten nicht wissendem Auge, wie auch dem überschulten und alles schon kennenden Auge nur als gewöhnlicher Stein erscheinen muss und nicht als Skulptur von hoher künstlerischer, philosophischer und symbolischer Bedeutung.

WIE EINER, DER SPAZIEREN GING, DEN HATHORSTEIN VON DENDERA FAND

Es gibt Begegnungen der besonderen Art, es gibt Ereignisse, die sich nur durch besondere Affinität und Sympathie erklären lassen, und Umstände, die so einmalig sind, dass man sie nur einer besonderen Fügung zuordnen möchte. Eine solche Begebenheit, eingebettet in einen Kreis ebenso einmaliger wie zufälliger Begebenheiten war der überraschende Fund des Hathorsteins auf dem Gelände des Tempels von Dendera, an einem Wintermorgen des vorigen Jahrhunderts.

Das ganze Gebiet des Tempels ist dicht übersät mit Tonscherben, Bruchstücken von Kalksteinblöcken und Abschlägen von Feuersteinknollen, die der gleichen Feuersteinart angehören wie der Hathorstein und so ganz leicht mit ihm verwechselt werden können.

All dies befindet sich in einem mehr oder weniger fortgeschrittenem Zustand der Verwitterung und ist vollkommen durchmischt, so ähnlich wie wir es von Geröll- oder Kiesablagerungen kennen, und bedeckt in meterhohen Schichten den Tempelbezirk.



Wahrscheinlich ist dieses uralte Tempelgelände im Laufe der Jahrtausende immer wieder von Schatzgräbern und Grabräubern auf der Suche nach Kostbarkeiten, womit meistens Gold, Silber und Edelsteine oder seltene Antiquitäten gemeint waren, durchwühlt und durcheinander geschaufelt worden, bis kaum noch ein Stein oder ein Objekt an seiner ursprünglichen Stelle liegen blieb.

Man darf auch spekulieren, dass schon manch einer diesen Stein der Hathor in der Hand gehalten,



Skulpturenkunst in Marmor und Granit? So dachten sie alle, Räuber und Archäologen, und täuschten sich auch hier, wie schon in so vielen anderen Dingen. Alle haben den Stein dann achtlos beiseite geworfen, zurück in den Schutt, das Geröll - und das Vergessen; - dabei war und ist er doch ein Eckstein der Ägyptologie, eine der ältesten, vielleicht die älteste Skulptur Ägyptens.

Noch aus der Zeit vor den Pyramiden stammend, erinnert der Hathorstein an ein Zeitalter, als selbst den



abschätzig betrachtet und für nichtig und wertlos befunden hat: was er sah, das schien ihm nur ein Stein zu sein, ein ganz gewöhnlicher Stein! Ohne jede Bedeutung und ohne den geringsten Wert! Er war nicht aus Gold und auch kein Edelstein, sondern nur ein Feuerstein, von deren Geröll im Westen Qenas, am Saum der Wüste, ganze Hügel bedeckt waren. Auch war er nicht ein Kunstwerk, sondern ein natürlicher Stein, wie ihn die Natur zu Millionen achtlos formt, ohne jeden Sinn, Bedeutung oder künstlerischen Ausdruck. Wie könnte man ihn vergleichen mit den Wunderwerken der ägyptischen

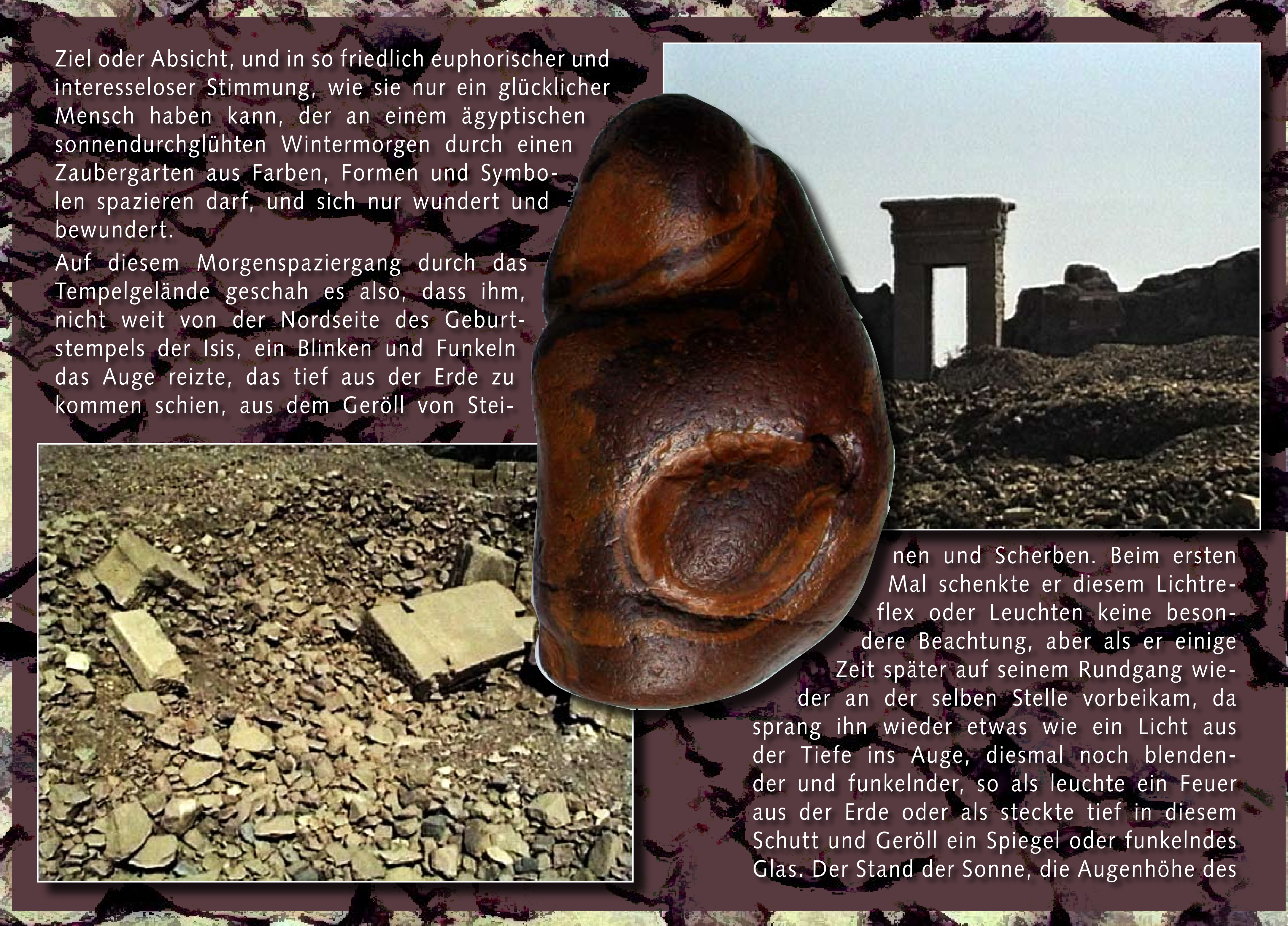


er ihn als Artefakt von Menschenhand, als Figurenstein, als Feuersteinskulptur aus der ägyptischen Ur- und Vorzeit identifzierte, hat diesen Stein nicht *gefunden*, während er die ägyptische Tempelerde blind nach Schätzen durchwühlte, wie ein ruchloser Grabräuber, oder während einer systematischen und planmäßigen wissenschaftlichen Grabung als respektierlicher Archäologe, sondern beiläufig beiherspielend während eines Morgenspaziergangs ohne besonderes

bildervernarrten Priestern und Künstlern vom Nil das Bilderverbot noch heilig war und sie nur das in der Kunst darstellen durften, was schon in der Natur angelegt und verborgen war.

So kam es, dass der Hathorstein die Jahrtausende überdauert hatte, vom Vergessen, der Verkennung und der Miss- und Nichtachtung geschützt, bis er jemandem aus Zufall und Fügung in die Augen sprang, der sofort erkannte, was für ein ganz besonderer Stein das war.

Der glückliche *Finder*, der in gewissem Sinn ja auch der *Erfinder* und *Wiederentdecker* des Hathorsteins ist, weil



Ziel oder Absicht, und in so friedlich euphorischer und interesseloser Stimmung, wie sie nur ein glücklicher Mensch haben kann, der an einem ägyptischen sonnendurchglühten Wintermorgen durch einen Zaubergarten aus Farben, Formen und Symbolen spazieren darf, und sich nur wundert und bewundert.

Auf diesem Morgenspaziergang durch das Tempelgelände geschah es also, dass ihm, nicht weit von der Nordseite des Geburtstempels der Isis, ein Blinken und Funkeln das Auge reizte, das tief aus der Erde zu kommen schien, aus dem Geröll von Steinen und Scherben. Beim ersten Mal schenkte er diesem Lichtreflex oder Leuchten keine besondere Beachtung, aber als er einige Zeit später auf seinem Rundgang wieder an der selben Stelle vorbeikam, da sprang ihn wieder etwas wie ein Licht aus der Tiefe ins Auge, diesmal noch blendender und funkelnder, so als leuchte ein Feuer aus der Erde oder als steckte tief in diesem Schutt und Geröll ein Spiegel oder funkelndes Glas. Der Stand der Sonne, die Augenhöhe des



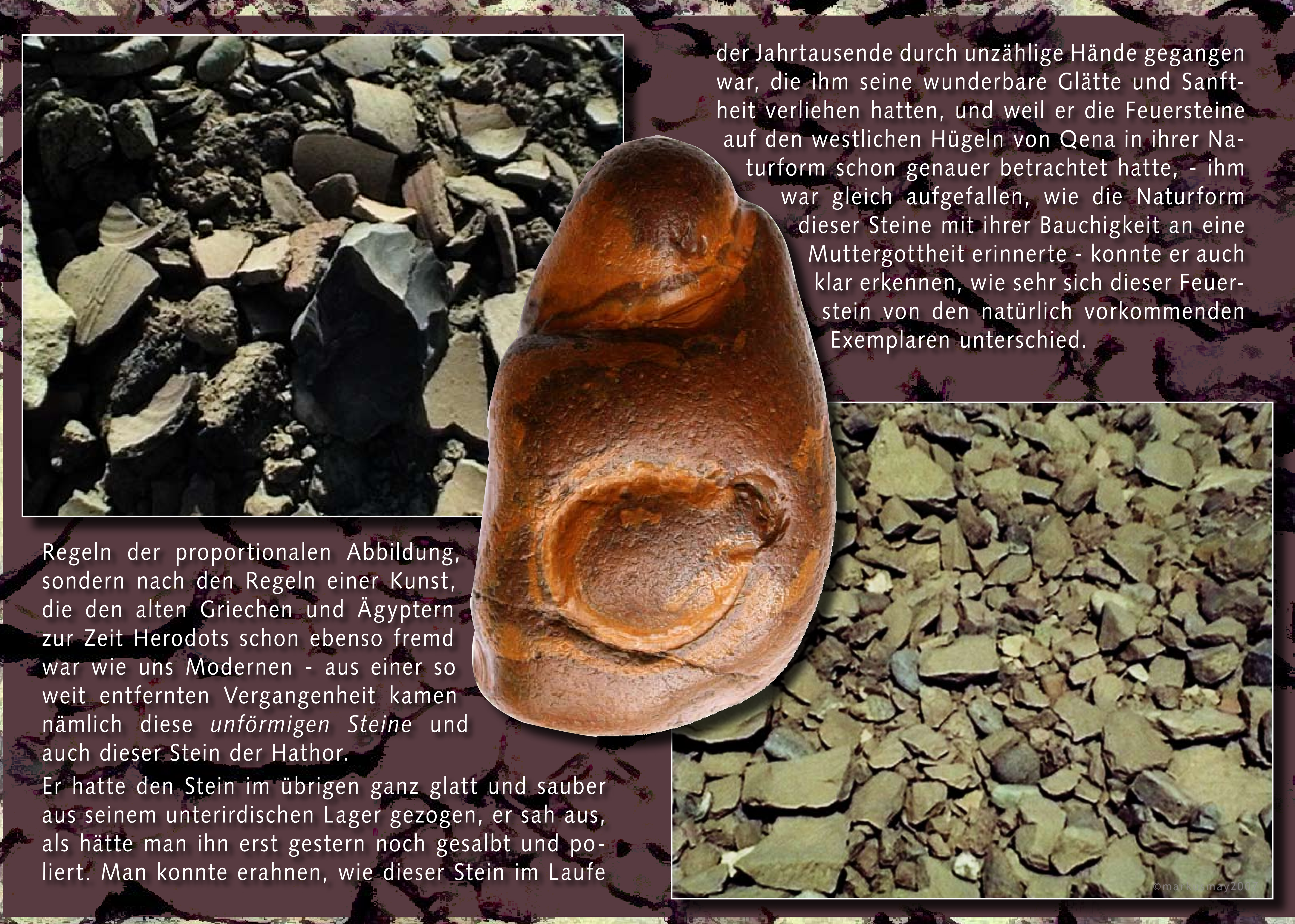
Betrachters, der Winkel des Schachts und die Ausrichtung des rätselhaften Dings, das auf seinem Grund verborgen lag und Lichtblitze sendete, also Zeit, Ort, Ding und Beobachter, - alles befand sich in perfekter Konjunktion, wie bei einem Glücksfall oder einer Fügung des Schicksals. Dem Licht nachzugehen, das Leuchten zu erforschen, war das Gebot der Stunde und so lokalisierte der vom Schicksal dorthin gestellte Finder mit Leichtigkeit den Ort, woher das Funkeln kam, und entdeckte so etwas wie einen natürlichen Schacht, oder eine Spalte in dem locker geschichteten

Geröll, von dessen Grund das Funkeln und Leuchten auszugehen schien. Und weil diese Spalte gerade weit genug war, dass man einen Arm hineinstecken konnte, steckte er seinen Arm tief in diesen natürlichen Gang hinein, bis zur Schulter, ohne Furcht vor Schlangen oder Skorpionen, bis er auf dem Grund etwas glattes kühles ertasten konnte, von dem er spürte, das es jenes Etwas sein musste, von dem das Funkeln und Leuchten herrührte. Er schloss seine Finger um das „Ding“, das sich perfekt in seine Hand schmiegte, und dann zog er es vorsichtig aus der Tiefe



ans Tageslicht, - - - Wie eine Art Geburtshilfe kam ihm das vor.

Als er dann dieses „Ding“ zum erstenmal im hellen Sonnenlicht und aus der Nähe betrachten konnte, sah er, dass er zwar „nur“ einen Stein aus der Tiefe gefördert hatte, aber er begriff sofort, dass dieser Stein etwas ganz Besonderes war, und augenblicklich kam ihm eine Textstelle wieder in den Sinn, die er in den *Historien* des griechischen Historikers und Geographen Herodot gelesen hatte, wo dieser sein Erstaunen darüber äußerte, dass er im Allerheiligsten der ägyptischen Tempel keine einzige jener prachtvollen Skulpturen von Göttern, Tieren oder Menschen gesehen hatte, die überall sonst das Bild der Tempel und Paläste prägten, sondern, wie er sich ausdrückte: die Ägypter im Allerheiligsten ihrer Tempel nur *unförmige Steine* verehrten. Wen wundert es, dass für einen am Realismus der griechischen und ägyptischen Skulpturenkunst geübten und fixierten Blick ein Stein wie der *Hathorstein* „unförmig“ erscheinen musste, weil er die Wirklichkeit nicht in den „richtigen“ Proportionen des Realismus abbildete, wie es bei ägyptischen und griechischen Skulpturen die ästhetische Regel war, sondern Ideen und Symbole ebenso darstellte wie verhüllte, und dies nicht nach den



Regeln der proportionalen Abbildung, sondern nach den Regeln einer Kunst, die den alten Griechen und Ägyptern zur Zeit Herodots schon ebenso fremd war wie uns Modernen - aus einer so weit entfernten Vergangenheit kamen nämlich diese *unförmigen Steine* und auch dieser Stein der Hathor.

Er hatte den Stein im übrigen ganz glatt und sauber aus seinem unterirdischen Lager gezogen, er sah aus, als hätte man ihn erst gestern noch gesalbt und poliert. Man konnte erahnen, wie dieser Stein im Laufe der Jahrtausende durch unzählige Hände gegangen war, die ihm seine wunderbare Glätte und Sanftheit verliehen hatten, und weil er die Feuersteine auf den westlichen Hügeln von Qena in ihrer Naturform schon genauer betrachtet hatte, - ihm war gleich aufgefallen, wie die Naturform dieser Steine mit ihrer Bauchigkeit an eine Muttergottheit erinnerte - konnte er auch klar erkennen, wie sehr sich dieser Feuerstein von den natürlich vorkommenden Exemplaren unterschied.



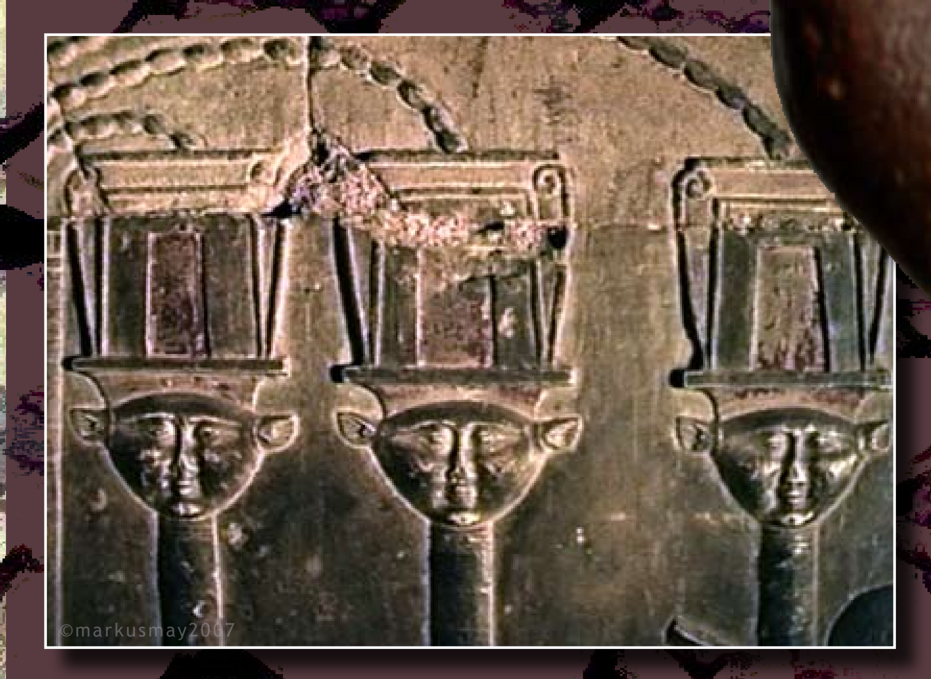
Retuschen an der natürlichen Formung des Steins angebracht, sondern sie hatten dem Stein ganz explizit auch eine Standfläche gegeben, so dass er aufrecht hin gestellt werden konnte, was ihn zu einem Idol machte, dem Bild eines Gottes oder einer Göttin. Diese Standfläche ist das deutlichste Zeichen einer menschlichen Bearbeitung, denn die in Kena natürlich vorkommenden Feuersteinknollen vom Typ des Hathorsteins haben alle abgerundete oder sogar spitze Enden.

Und was die Bildersprache des Steins betraf, so erkannte er in ihm die Gestalt einer gebärenden Muttergöttin, die Mondscheibe

Für ihn bestand nicht der geringste Zweifel, dass dieser Stein nicht nur wegen seiner besonderen natürlichen Form und Qualität von Menschen eigens ausgewählt worden war, sondern dass sie ihn zusätzlich bearbeitet hatten: als deutlichstes Merkmal dieser zusätzlichen Bearbeitung, hatten sie dem Feuerstein nicht nur den natürlichen *Kortex*, eine Art Haut aus einem zementartigen Gemisch aus Sand und Silizium, entfernt und auf die Feuersteinoberfläche stellenweise in einer Art Intarsienarbeit ein glasartiges, honigfarbenes Material aufgetragen, sowie hier und dort einige

und die Hörner der Hathor, den Skarabäus der Sonne, den Kopf des Kindes beim Durchgang durch den Geburtskanal, den Löwenkopf der Sekhmet, den Phallus und den Fisch, der den Phallus des Osiris verschlingt, und er war, wie sich jeder vorstellen kann, vollkommen verzaubert von dieser ineinander verwobenen Bildersprache, die sich ihm im strahlenden Licht der ägyptischen Wintersonne enthüllte.

Was dann folgte, war prosaischer: er bat einen der Tempelwärter, einen Archäologen aus dem benachbarten archäologischen Institut herbeizuholen, um den Fund zu sichern und zu dokumentieren. Er solle dem Archäologen mitteilen, dass ein Besucher des Tempels eine Skulptur der Göttin Hathor gefunden habe.



Der Finder wartete am Eingang des Tempels, unter dem Portikon, und tatsächlich dauerte es nur wenige Minuten, bis sich ein Archäologe präsentierte, der sich begierig nach der *Skulptur* erkundigte.

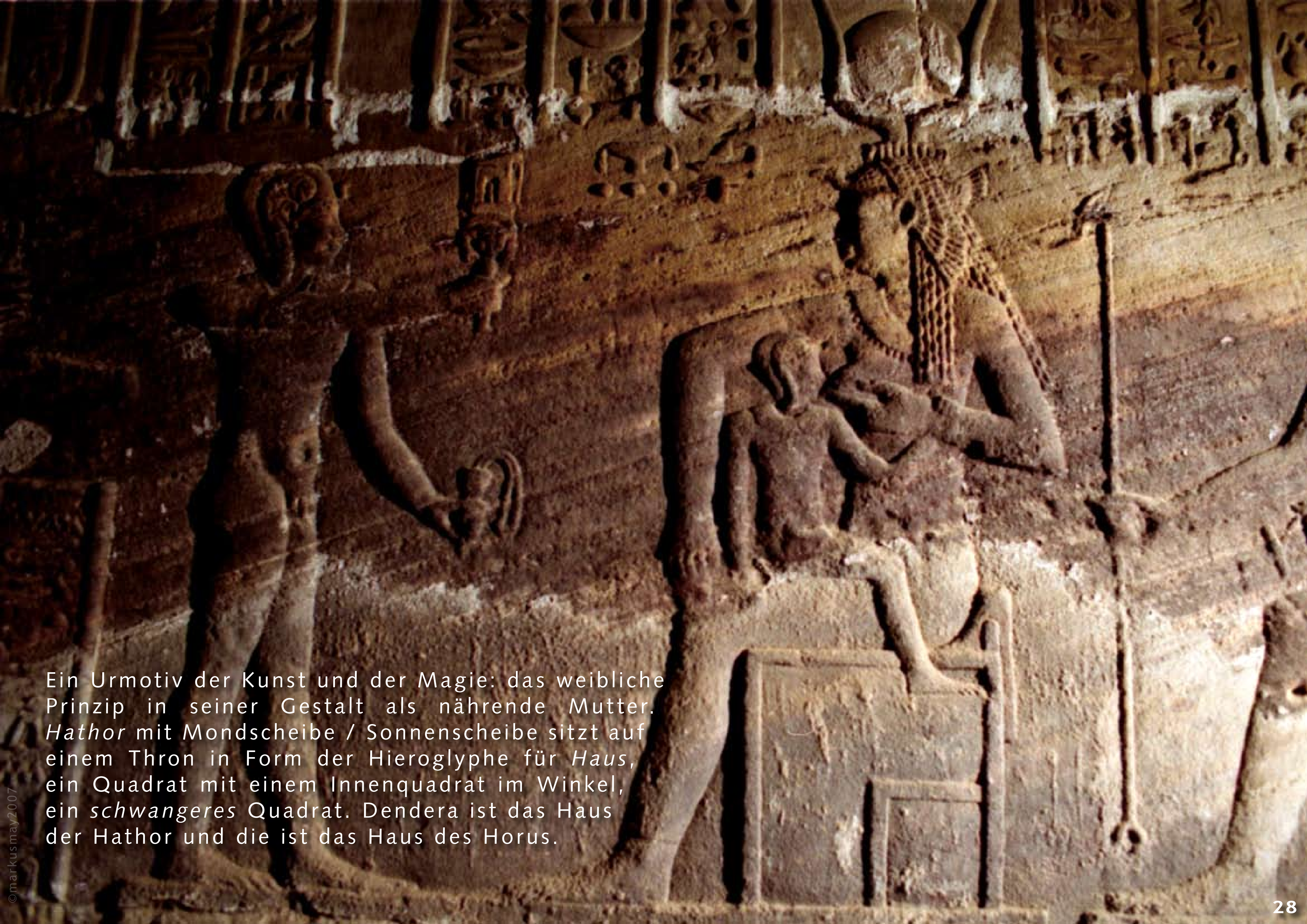
Als der Finder ihm den Hathorstein zeigte, verstand er zuerst garnicht, worum es ging, starrte ebenso irritiert wie verständnislos auf den Stein, danach ärgerlich auf den Finder und verabschiedete sich mit den klassischen Worten: „*Mais ce n'est rien, ce n'est qu' une pierre ordinaire! - Das ist nichts, das ist nur ein ganz gewöhnlicher Stein!*“ und warf ihn weit fort von sich in den Staub und Schmutz der Straße.



Die Proportionen des Hathorsteins von Dendera sind der menschlichen Hand angepasst; welch ein Argument für seine Herkunft aus Menschenhand und Verstand! Aber die Künstler der alten Zeit brauchten dem Stein keine Gewalt anzutun, fast schon von ganz allein hat er den ägyptischen Olymp fabuliert, je nach dem wie man ihn hielt und drehte, war er mal Hathor mal Sekhmet, mal Phallus mal Fisch. Die Standfläche aber engt den Stein auf eine Perspektive ein, sie bedeutet Schlag und Schnitt, Gewalt, Unterwerfung unter einen Willen und Zäsur von der alten Kunst der Steine. Der Figurenstein ist zum Idol geworden. Wir sind schon in der historischen Zeit angelangt.



Ein Stein, viele Gesichter, Vorderseite, Rückseite, linke Seite, rechte Seite, alles betrachtet sich vier- ja vielfach in der Quadratur.



Ein Urmotiv der Kunst und der Magie: das weibliche Prinzip in seiner Gestalt als nährende Mutter. *Hathor* mit Mondscheibe / Sonnenscheibe sitzt auf einem Thron in Form der Hieroglyphe für *Haus*, ein Quadrat mit einem Innenquadrat im Winkel, ein *schwangeres* Quadrat. Dendera ist das Haus der Hathor und die ist das Haus des Horus.



Hathor und Horus, Mutter und Kind, Gatte und Gattin, Falke und Kuh, Himmel und Erde, Sonne und Mond. Die alten Religionen denken alles in Gegensätzen, die sie anschließend wieder miteinander vermählen, um sie dann wechselseitig zu erzeugen und zu gebären, womit der Kreis sich wieder schließt.



Wer wagt es, da noch laut zu sagen, ein Stein sei nur ein Stein? Schon bei diesem Exemplar, das sich in dieser typischen Ausprägung zu Abertausenden auf den Hügeln westlich von Qena findet, wird ein Prinzip sichtbar, das die rein chemisch-physikalischen Wirkungen der Steinbildung zu übersteigen scheint. Ist die Wiederholung und Variation einer zusammengesetzen Gestalt von dieser Komplexität nicht ein Kennzeichen für einen höheren Prozess? Alles ist lebendig, selbst die Steine leben, sie bilden Arten wie die Pflanzen und Tiere, das heißt, sie organisieren sich aus sich selbst heraus. Wenn wir nicht einen Taschenspielertrick der Natur unterstellen, dann sieht es tatsächlich so aus, als seien bei der Bildung dieses Steins „biologische" Prozesse aktiv gewesen, so dass es sich dann eher um ein Fossil oder sogar ein Lebewesen handeln würde, als nur um einen Stein. Eine große „Eizelle" absorbiert, verschmilzt mit einer kleineren „Eizelle"; wenn das nicht Biologie ist! Schon das hebt diese Art von Stein aus den anderen gewöhnlichen Steinen hervor. Die magischen Qualitäten, die man ihm zuschreibt, beruhen auf den biologischen Qualitäten, die er hat.





Zwei Steine, links ein Feuerstein, wie man ihn zu tausenden in den Hügeln westlich von Qena am Rand der Wüste finden kann und rechts der Hathorstein aus dem Tempel von Dendera. Man erkennt, dass beide Steine der selben Art Feuersteine angehören, so wie Fossilien und Pflanzen, die eine ähnliche Gestalt aufweisen, derselben Art zugeteilt werden. Beide Steine scheinen aus der Verschmelzung zweier eiförmiger Körper entstanden zu sein und zwar so, dass ein größerer länglicher Elliptoid einen kleineren kreisförmigen absorbiert hat. Dieses Gestaltprinzip ist bei dem Naturstein deutlicher ausgeprägt als bei dem Hathorstein, der sich auch in seiner eher phallischen Form von den natürlich vorkommenden Feuersteinen unterscheidet.

Was macht einen Stein zum Figurenstein? Im Stein, wie er in der Natur vorkommt, müssen schon *intentionell* Themen und Motive in Andeutungen und als Möglichkeit angelegt sein. Der Künstler der alten Zeit hat diese Steine gesucht und höchst aufmerksam betrachtet. Der Feuerstein, der dem Hathorstein (als Naturform) zugrunde lag, hatte von Natur aus eine ausgeprägte Form, die ganz stark das Weibliche (und auch das Männliche) assoziierte. Die Verbindung von zwei dotterförmigen Elliptoiden zu einer 8, ergeben von sich das Bild einer verschleierten Frau und eines gewickelten Kindes. Im ägyptischen Vorstellungsraum sind damit sofort *Isis*, *Hathor* und das *Horuskind* angesprochen. Bemerkenswert ist nun, dass der Hathorstein zwar aus der „*Familie, Art, Gattung*" dieser doppeldottrigen Feuersteine stammt, aber eine bemerkenswerte Abweichung oder Mutation aufweist: der obere kleinere Dotter, aus dem sich bei den Natursteinen Kopf, Gesicht und Kapuze bzw. Schleier formen, wächst beim Hathorstein nicht rund und perpendikular aus der Fläche, sondern durchstößt vertikal die Spitze und ändert dabei seine Dotterform in eine Eichelform, was dem Hathorstein zusätzlich zu seinem *weiblichen* Aspekt einen *phallischen* gibt. Darin unterscheidet er sich von den in Dendera natürlich vorkommenden Feuersteinen, die nur den weiblichen Aspekt darstellen. Der Hathorstein hat also eine zusätzliche Bedeutungsebene, die ihn aus den gewöhnlichen Steinen hervorhebt. Weiter hat der untere „Dotter" beim Hathorstein eine zusätzliche kugelförmige Ausbuchtung bei etwa 2 Uhr auf der Peripherie des Kreises, die eine ganze Reihe ergänzender komplementärer assoziativer Bedeutungen ergeben. So ergibt sich, um nur einige zu nennen, das Bild eines Säuglings, eines Busens mit Brustwarze, eines Skarabäus, eines Hörnerpaars, das eine Scheibe, die des Mondes und der Sonne umschließt. Dass all dies von einer Zeichnung im Stein umschlossen wird, die schon fast realistisch einen Arm darstellt, macht den Figurenstein nur noch vollkommener, wobei wir offen lassen, ob diese Zeichnung natürlich im Stein vorhanden war oder von den Künstlern in einer uns unbekannten Technik *aufgemalt* wurde.



Wie viel Zeit, wie viele Jahre, wie viele Jahrtausende, wie viele millionen Jahre mussten vergehen, bis die Bilder im Stein nicht mehr erkannt, nicht mehr gesehen, nicht mehr verstanden wurden, und die Kunst der Steine in Vergessenheit geriet?



Links, die Göttin Hathor mit dem Horuskind, als Feuersteinskulptur aus einer unvordenklich alten ägyptischen Vorzeit und rechts als bemalte und vergoldete Holzfigur aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert. Wo ist die Kunst, wo ist die Wahrheit, wo ist die Kraft und was macht beide gleich? Worin unterscheiden sie sich? Doch ist in der modernen Fassung immer noch die Urform des Feuersteins erkennbar.



Trotz aller Verschiedenheit der plastischen Gestaltung und des künstlerischen Ausdrucks, ist eines über die Ewigkeit, die beide Kunstwerke trennt und verbindet, gleichgeblieben, das ist die mütterliche Geste der stillenden Hathor, ausgedrückt in der Winkelung (γυνε) des schützenden Arms, der das Horuskind umfängt und das Motiv der gehörnten Sonnen- bzw. Mondscheibe.



Bei dem griechischen Historiker und Reisenden Herodot (5. Jhdt. v. u.Z.) liest man, dass zu der Zeit als er Ägypten bereiste, in den Allerheiligsten der Tempel nur unförmige Steine ausgestellt und von den Priestern verehrt wurden. Daran kann man sehen, dass schon in der Antike der Sinn für die Kunst der Steine in Vergessenheit geraten war. Der an klassischen Proportionen geschulte Herodot sah nur Unförmiges, wo die alte Menschheit das ganze Universum gesehen hatte, alles in Allem und das Ganze in einem Stein.



Vorderseite Rückseite, *männliche* Seite *weibliche* Seite, Phallus Vagina, Löwe Fisch. Auf der Vorderseite wird das Kind geboren und gestillt, auf der Rückseite zeigt sich der - beschnittene - Phallus, der das Kind zeugt, der Löwe, der das Kind frisst und der Fisch, der den Phallus verschlingt. Hier wird empfangen geboren genährt gehegt gepflegt und dort wird gezeugt gefressen zerrissen und verschlungen. Links der Stein, so wie ihn die Natur formt, rechts das Werk der Menschen, einmal die Vorderseite, einmal die Rückseite.

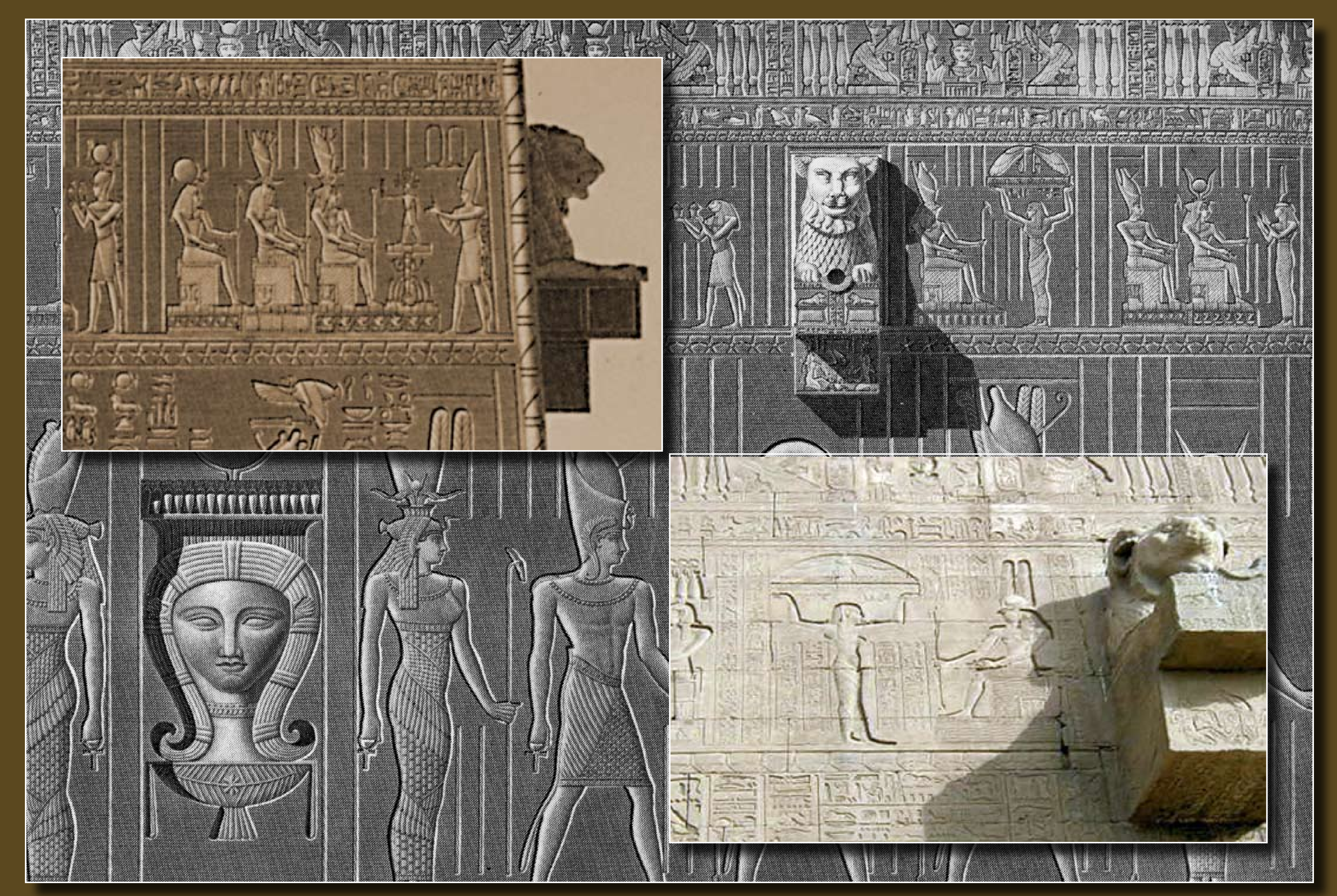




Der Mythos erzählt, dass es der Isis gelang, alle Körperteile des Osiris, die von Seth zerstückelt und zerstreut woren waren, wieder einzusammeln, bis auf den Phallus, der von einem Nilfisch gefressen wurde. Hier sehen wir die andere Seite des Hathorsteins. Die Rückseite? Die Nachtseite? Zu sehen sind der Phallus und der Fisch (linksblickend), der den Phallus des Osiris verschlingt, sowie ein Löwenkopf (rechtsblickend), wie die Göttin Hathor einen trug, als sie im Auftrag des Ra als das verzehrende und vernichtende Auge der Sonne die Menschen heimsuchte und sich an ihrem Blut berauschte.



Die andere Seite des Hathorsteins. Man könnte meinen, dass es sich um einen anderen Stein handelt, aber wir sehen nur *die andere Seite der Medaille*. Die mütterliche Welt ist auf dieser Seite ganz ausgeblendet. Der erigierte Phallus, die wild bemalte Maske eines Schamanen oder Kriegers, das arrogante Maul eines Löwen und das gierige eines Fisches, das den Phallus verschluckt; - *verschlingen zerreissen durchbohren*, solcher Art sind die Bilder, die uns auf dieser Seite des Steins präsentiert werden.



Nach Westen gerichtet, zur Wüste hin, wo Seth der Schakal und Sekhmet die Löwin herrschen, die Löwenseite des Tempels.



DIE LEGENDE VON RA, SEKHMET UND HATHOR

WIE DIE KUHOHRIGE HATHOR ZUR LÖWENKÖPFIGEN SEKHMET WURDE UND ZU EINER PLAGE FÜR DIE MENSCHEN

Ra war der Sonnengott, König der Götter und Schöpfer aller Dinge und der Menschheit. Vor langer Zeit lebte Ra auf der Erde und regierte über ein großes Reich. Lange Zeit blühte dieses Reich und die Menschen verehrten Ra. Aber als Ra alt wurde, da machten sie sich über ihn lustig. Darüber wurde Ra sehr zornig und rief eine Versammlung der Götter ein.

Ra wandete sich zuerst an seinen Vater Nu:

Nu, du Urvater aller Götter, ich bin dein erstgeborener Sohn, ich brauche deinen Rat, denn die Menschen, die ich erschuf, reden schlecht von mir und verspotten mich.

Da antwortete ihm Nu:

Du bist ein großer Gott, du bist der Sohn, der mächtiger ist als der Vater. Wenn du den Blick deiner Augen auf die Menschen lenkst, die dich lästern, dann werden sie vom Angesicht der Erde ausgelöscht.

Ra tat, wie Nu ihm geraten hatte, und richtete seinen unerträglichen Blick auf die Menschen auf der Erde. Die flohen alle vor dem Blick des Ra und versteckten sich im Schatten und in Höhlen, wo das Auge des Ra sie nicht verletzen konnte.





Noch einmal trafen sich die Götter, und rieten dem Ra, er solle sein Auge unter die Menschen schicken, so dass sie sich nicht mehr vor ihm verstecken könnten. Da ging das Auge des Ra in Gestalt der Göttin Hathor zu den Schatten und Höhlen, in denen die Menschen sich versteckt hatten und brachte ihnen Furcht, Schrecken und Tod. Viele wurden von ihr ermordet. Danach kehrte Hathor zu Ra zurück, mächtig und wild wie eine Löwin, die Menschenlut getrunken hat.

Sie hatte die Gestalt der löwenköpfigen Göttin Sekhmet angenommen und sprach zu Ra und den anderen Göttern:

> *Ich war mächtig unter den Menschen. Viele von ihnen habe ich getötet und es hat mir Freude gemacht.*

Und weil sie vom Menschenblut gekostet hatte, konnte Sekhmet nicht genug davon kriegen und wollte noch viel mehr vom Blut der Menschen trinken.

Da fürchtete Ra, dass Hathor in Gestalt der Sekhmet die ganze menschliche Rasse auslöschen würde. Ra aber wollte nicht den Tod der Menschen. Er befahl seinen Dienern, siebentausend Krüge Bier zu brauen und es rot zu färben mit dem Blut der Erschlagenen. Am Morgen ließ Ra seine Diener das Bier auf die Erde bringen, wo Sekhmet-Hathor die Menschen morden wollte. Ras Diener gossen die Felder damit. Dann kam Hathor-Sekhmet auf die Erde. Als sie auf die blutüberschwemmten Felder hinunter sah, wurde ihr Blick von ihrem eigenen Spiegelbild gefangen, und sie gefiel sich so sehr in der Gestalt der löwenköpfigen Göttin, dass sie sich berauschte und so viel von dem Bier trank, bis ihr Blutdurst gestillt war.





Der Mythos erinnert sich, wie sehr es der sanftäugigen flauschohrigen HATHOR gefiel, als sie die Menschen morden und sich an deren Blut berauschen durfte. Oh, welche Lust, als die Mutter ihre Kinder fraß! Da erschrak selbst RA vor der HATHOR, die mit einem Löwenkopf auf den Schultern vor den Göttern erschienen war und wie eine hungrige Löwin gebrüllt hatte.



Die andere Seite oder der Gegenpol des Nährenden und Sanften ist das Verzehrende und Zerreissende, wenn *HATHOR*, die Sanfte und Stillende, zu *SEKHMET*, der Zerstörenden und Verschlingenden, zur alles zerreissenden Löwin wird.



Wann ist ein Stein ein Figurenstein? Wenn die Natur ihm Signaturen eingeprägt hat, die der Mensch erkennen und im Idealfall erhöhen, betonen, herausheben kann. Und wenn ein Stein die Dinge und ihre Verhältnisse dazu noch in ihrer Quadratur zeigt, das heißt unter allen ihren möglichen Aspekten, dann besitzt er in der Welt der Figurensteine eine besondere Nobilität.

Die Sekhmet-Löwenseite des Hathorsteins kann sowohl als Löwe, als (beschnittener) Phallus, wie auch als Fischkopf gedeutet werden, der einen Phallus verschlingt; - nur noch die Eichel schaut aus dem Fischmaul heraus. Es können zwei verschiedene Fischarten identifiziert werden, je nachdem wie der Stein gehalten wird: einmal eine Muränenart (oben links) und ein Karpfen (unten rechts).

Der Mythos erzählt, dass Seth die Leiche seines Bruders Osiris zerstückelte und die Leichenteile überall verstreute. Isis, der Schwester des Osiris, gelang es, alle Leichenteile wiederzufinden, bis auf den Phallus, den ein Fisch verschlungen hatte. Nach Plutarch sollen drei Arten für das Verschlingen des Phallus des Osiris in Frage kommen. Zum einen der *Nilkarpfen*, dann der *Oxyrynchos* und schließlich der *Phragus*. Und obwohl das Verschlingen dieses heiligen Körperteils des Osiris eine unglückselige Tat war, galt dennoch der *Oxyrynchos* in einer Stadt im Fajum, die den gleichen Namen wie der Fisch trug, als heiliges Tier, denn dort erzählt der Mythos, dieser Fisch sei aus den Wunden des Osiris geschlüpft. Auch der Hathor von Esna war dieser Fisch heilig, denn auf einigen Darstellungen trägt er den Kopfschmuck der Hathor, die gehörnte Scheibe.



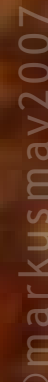
Deutlich zu sehen : die abgeschliffene, abgeschmolzene? Standfläche. Der Feuerstein ist nach dem Diamant der härteste in der Natur vorkommende Stein. Die Standfläche des Hathorsteins ist vollkommen eben und doch kann man nirgendwo Spuren eines Schleifprozesses feststellen. Es sieht eher so aus, als sei dieser Stein einmal so weich wie Ton oder Wachs gewesen, und die Standfläche sei abgeschnitten, eingedrückt oder eingeschmolzen worden. Nur wissen wir nicht, wie so etwas möglich gewesen sein konnte.



Ich
sehe was,
das Du nicht
siehst. Würde
man mit einer
Lupe oder unter
einem Mikroskop mehr
erkennen oder würde
man sich nur mehr einbil-
den? Wer genauer hinsieht,
der sieht auch mehr. Viel-
leicht ist die ganze Oberflä-
che des Steins ein Mikrorelief?
Vielleicht muss man nur den rich-
tigen Vergrößerungsfaktor und den
richtigen Lichteinfallwinkel finden,
um eine neue Welt zu entdecken.



Bei etwas stärkerer Vergrößerung zeigt sich eine Mikrostruktur im Stein, so als ob die Oberfläche mit einem feinem Stichel ziseliert worden wäre. Man sieht sehr oft winzig kleine muschelförmige Retuschen und die gesamte Oberfläche des Steins ist in dieser mikroskopischen Dimension mit Flachreliefs überzogen, die organische Formen darstellen, wenn man sie sehen will: Augen Gesichter Köpfe Arme Beine Rümpfe, tausende ineinander verschlungene Leiber von Tieren Menschen und Dämonen wie in einem Höllensturz des Michelangelo.





Je mehr man vergrößert, desto mehr Details holt man ans Licht. Wieviele Augenpaare, wieviele Gesichter, schauen dich an? Wieviele Körper und Körperteile von Menschen Tieren und Dämonen sind in diesen Stein graviert?



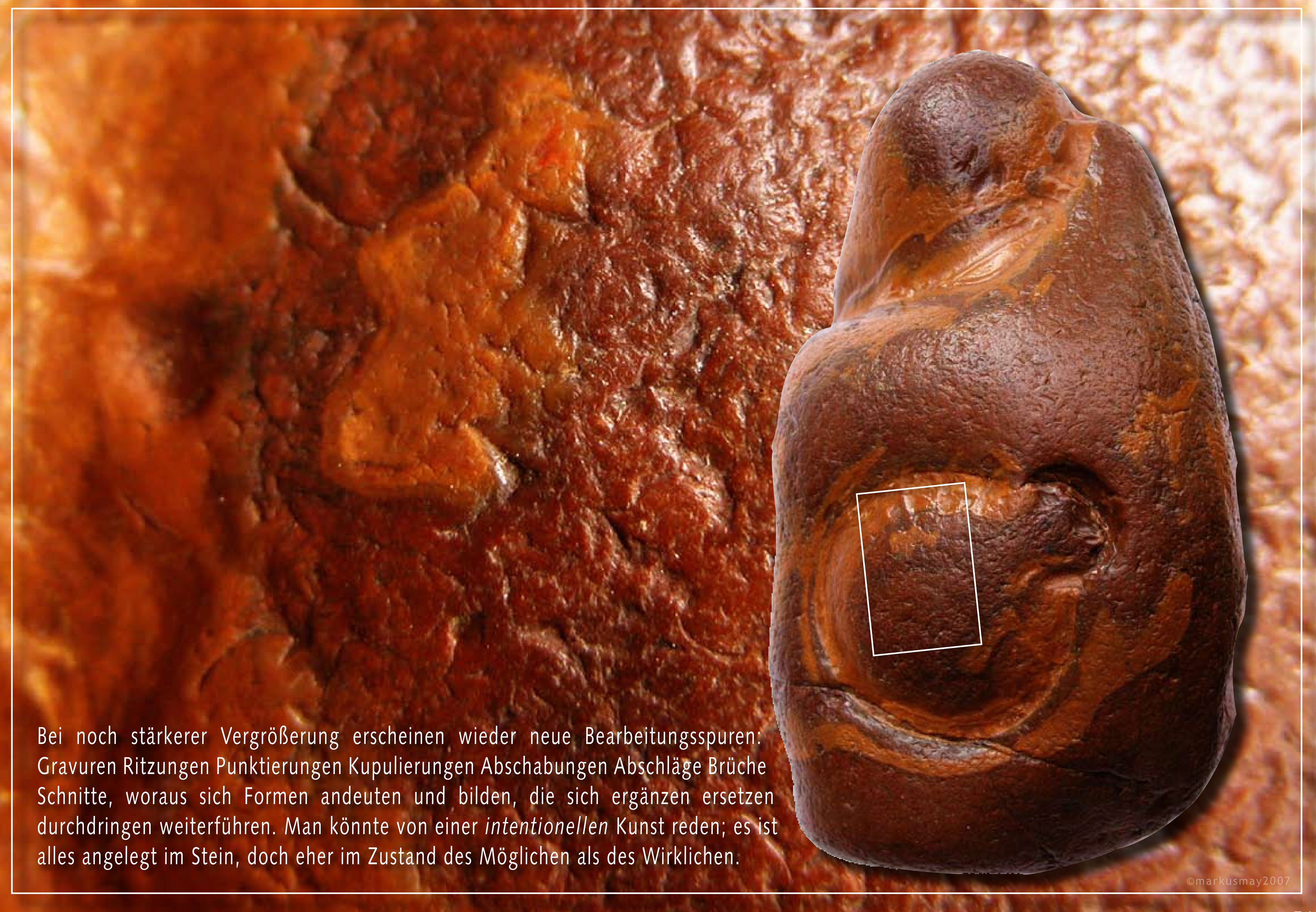
Das zentrale Motiv des Hathorsteins auf der vorderen, der weiblichen, mütterlichen Seite ist das “Horuskind”, das vom Arm der Hathor gehalten wird. Man sieht deutlich den Versatz im Arm der Hathor und den pastosen “gespachtelten” Auftrag der honigfarbenen Substanz um den Körper des Horuskindes, der auch die Sonnen- oder Mondscheibe ist und so einen Strahlenkranz erhält . Man beachte die perfekte Wölbung des Elliptoids und die feine Bearbeitung seiner Oberfläche.



Besonders markant ist diese diagonale Spalte, dieser Riss, dieser Einschnitt im Stein. Einmal weil dies die einzige Spur einer Beschädigung, einer "Verletzung" des Steins zu sein scheint und weil diese Spalte ein interessantes Problem aufwirft: an der Stelle, wo diese Spalte nämlich den Arm der Hathor durchschneidet, der als honigfarbenes glasartiges Material erkennbar ist, gibt es so etwas wie eine Versatz, einen Sprung, .- die Armkontur ist verschoben. Wie ist das möglich? Als wäre aus dem Stein ein Stück herausgebrochen, worauf man den Stein geklebt, seine Verletzung geheilt hätte (auch ein Symbol?), aber so, dass es zu diesem Versatz kam. Aber dazu hätte man den Stein weich wie Ton machen müssen!



Auch in dieser starken Vergrößerung enthüllt der Hathorstein auf seiner Oberfläche immer feinere Details. Die Feinheit der Auflösung entspricht etwa der einer modernen Banknote. Haben wir es hier mit einer Kunst der Mikroskulptur und Mikrogravur zu tun?



Bei noch stärkerer Vergrößerung erscheinen wieder neue Bearbeitungsspuren: Gravuren Ritzungen Punktierungen Kupulierungen Abschabungen Abschläge Brüche Schnitte, woraus sich Formen andeuten und bilden, die sich ergänzen ersetzen durchdringen weiterführen. Man könnte von einer *intentionellen* Kunst reden; es ist alles angelegt im Stein, doch eher im Zustand des Möglichen als des Wirklichen.


Ist das Malerei und Skulpturenkunst im Stein, oder ist das alles nur ein Spiel der Natur, ergänzt um ein Spiel unserer Phantasie? Wir denken und fabulieren aus Nichts oder Wenig ein Etwas zusammen und sind zufrieden, wenn sich unsere Wünsche so leicht erfüllen lassen.
©markusmay2007



Eine Welle, ein Flügel, ein Augenlid, ein Auge mit Brauenbogen, ein Mund, ein Boot, ein Zeichen? - Farben und Formen aus einem glasartigen honigfarbenen Material pastos, wie mit einem Pinsel aufgetragen. Was für ein Duktus!




DER HATHORSTEIN VON DENDERA
EIN FIGURENSTEIN AUS DER URZEIT ÄGYPTENS